

Im Rahmen der Reihe
DIASPORA. ERKUNDUNGEN EINES LEBENSMODELLS
von und mit Isolde Charim

lädt das Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog zum Vortrag von

BIRAND BINGÜL
GEKOMMEN UM ZU BLEIBEN.
DAS ENDE DER OPFERROLLE

Donnerstag | 13. September 2007 | 19.00 Uhr

Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog | Armbrustergasse 15 | 1190 Wien

Birand Bingül

Birand Bingül ist Redakteur im WDR Fernsehen. Er ist CvD und Reporter in der Abteilung Zeitgeschehen Aktuell (Tagesschau-Redaktion) in Köln. Außerdem ist er einer der Kommentatoren der ARD Tagesthemen.

Birand Bingül wurde 1974 in Wickede-Wimbern im Kreis Soest (NRW) geboren. Mit 17 begann er, für eine Lokalzeitung zu schreiben. Seitdem arbeitete er für verschiedene Print- und elektronische Medien. An der Universität Dortmund schloss er das Journalistik-Studium, Nebenfach Amerikanistik, ab. Er volontierte 1996/97 beim WDR. Von 1999 bis Ende 2004 moderierte er das Morgenmagazin „Cosmo“ in WDR Funkhaus Europa. Er arbeitete auch als Autor und Reporter im WDR-Hörfunk, in 2003 auch als Autor für das ARD-Magazin „Monitor“. Bingül hat seit 2000 zahlreiche Veranstaltungen und Diskussionsrunden moderiert.

2002 erschien sein erster Roman „Ping.Pong.“ im Knaur-Verlag. Im selben Verlag veröffentlichte er 2005 als Co-Herausgeber (mit Aysegül Acevit) die Geschichtensammlung „Was lebst Du?“.

Isolde Charim (geboren 1959 in Wien), Philosophin und freie Publizistin.

DIASPORA. Erkundungen eines Lebensmodells

Entgegen dem Diktum, wonach die ökonomischen Verhältnisse einen ihnen entsprechenden Menschentypus hervorbringen würden, sehen wir uns heute mit einer tiefgreifenden Ungleichzeitigkeit konfrontiert. Die Dynamik der kapitalistischen Ökonomie erzeugt eine zusehends grenzenlose Mobilität. Während die Standorte dem Sog der Flexibilisierung folgen können, sind die darin befangenen Menschen nach wie vor an fixe, „geerdete“ Identitätskonzepte gebunden. Unsere nationalstaatlichen Kulturen verfügen über keine mentalen Reserven für das Leben moderner Nomaden.

In dieser Situation wollen wir eine Art geistige Ölbohrung vornehmen – auf der Suche nach solch einer Ressource. Ausgangspunkt dafür ist das Konzept der DIASPORA. Nicht als Synonym für Leid und Vertreibung soll die jahrhundertealte Zerstreuung unterschiedlichster Völker in ihrem positiven Aspekt als reicher Erfahrungsschatz betrachtet werden. Die Reihe versucht, diese Quelle anhand unterschiedlicher Zugänge zu erschließen. Die Differenzen mögen nationaler, kultureller oder wirtschaftlicher Natur sein, gemeinsam ist allen Diasporagruppen die Entwicklung einer besonderen Form von nichtterritorialer, überstaatlicher Netzwerkidentität *avant la lettre*, die weder vollständige Integration, noch Parallelgesellschaft bedeutet.

Isolde Charim

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie nach unserer Sommerpause. Wir setzen nun unsere Reihe *Diaspora. Erkundungen eines Lebensmodells* fort. Diese Reihe ist eine Art öffentlicher Nachdenkprozess, aus dem sich ein zunehmend präziserer Begriff, was überhaupt Diaspora ist, entwickeln soll. Aus diesem Grund sind die Referenten, die wir Ihnen hier vorstellen, stets auch Repräsentanten jener komplexen Identitäten, über die sie referieren. So haben wir unsere Reihe mit dem jüdischen Historiker Tony Judt eröffnet, der über die jüdische Diaspora in Amerika gesprochen hat. Unser nächster Gast war der Autor von *Imagined Communities*, Benedict Anderson, ein Südostasienspezialist,

der über den spezifischen Nationalismus asiatischer Diasporagemeinschaften gesprochen hat. Und auch unser heutiger Gast ist in besonderer Weise prädestiniert, uns etwas über ein Diasporakonzept zu erzählen, das jenseits von Integration und jenseits von Parallelgesellschaft angesiedelt ist. Ich freue mich sehr, Ihnen heute Abend Birand Bingül vorstellen zu können. Birand Bingül ist der in Deutschland lebende Sohn türkischer Eltern, also zweite Generation in Deutschland, und er ist, man muss sagen, trotzdem Reporter und Chef vom Dienst im WDR, der Tagesschauredaktion und Kommentator der Tagesthemen. Nun schaue ich kein deutsches Fernsehen und überhaupt kein Fernsehen und kannte Birand Bingül eigentlich nicht. Vielleicht ist das auch für Sie so. Aber im Jänner dieses Jahres hat sich das verändert. Da hat Birand Bingül nämlich einen Text in der *Zeit* veröffentlicht, einen Text, den man eigentlich nur als ein Manifest bezeichnen kann. Es drückt im provokanten Titel „Deutschtürken kämpfen selbst für eure Integration“. Birand Bingül wird uns heute Abend erklären, was es mit dieser Forderung und was es mit dieser Identität der Deutschtürken auf sich hat. Deshalb bin ich sehr froh, ihn hier begrüßen zu dürfen. Willkommen im Kreisky Forum.

Birand Bingül

Vielen Dank. Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Charim, herzlichen Dank für die Einladung. Vielen Dank für Ihr Interesse, vielen Dank, dass Sie mitten in der Woche abends zu so einer Veranstaltung gekommen sind.

Durch die jüngsten Festnahmen von Terrorverdächtigen Islamisten in Österreich und Deutschland hat das Thema, über das ich heute gebeten bin zu sprechen, nicht nur einen aktuellen Aufhänger. Es zeigt einmal mehr die höchst schwierige Gemengelage, in der die Integrationsdebatte stattfindet. Wie lässt sich Integration vorantreiben, wenn die Bevölkerungsmehrheit sich nicht zuletzt von homegrown-Terroristen fürchtet und die muslimische Minderheit sich pauschal stigmatisiert und unter Generalverdacht gestellt fühlt? Die ehrliche Antwort lautet, nur sehr schwer. Trotzdem habe ich nach 33 Jahren persönlicher und 8 Jahren beruflicher Recherche in diesem Themenspektrum einige Ideen dazu entwickelt. Verstehen Sie es also bitte nicht als Vermessenheit, sondern als Bedürfnis, laut über diese Frage nachzudenken. Ich spreche heute Abend sehr fokussiert über Deutschtürken und deutsche Verhältnisse. Ich hoffe, Sie können daraus einiges für Österreich ableiten, auf die eine oder die andere Weise. Insofern bin ich auch gespannt auf die anschließende Diskussion und wie Sie das Thema hier in Österreich besprechen.

„Gekommen um zu bleiben. Das Ende der Opferrolle“, darin stecken drei Annahmen.

Erstens: Die Deutschtürken, die jetzt in Deutschland leben oder geboren sind, werden zum allergrößten Teil auch in Deutschland bleiben. Das passt nicht allen. Aber so ist die Wirklichkeit.

Zweitens: Zu viele Deutschtürken verharren in einer Opferrolle. Zu viele Deutsche drängen sie hinein. In dieser Opferrolle zu leben, ist für die Deutschtürken selbst verheerend.

Drittens: Der deutsche Staat und die deutsch-türkischen Communities, alle Individuen müssen erhebliche Anstrengungen unternehmen, um die Menschen oder sich selbst aus der Opferrolle herauszubereiten.

Im Sinne der Reihe des Kreisky Forums stellt sich also die Frage, wie kann aus Diaspora Heimat werden? Ich werde ausgehend von dem genannten Zeitartikel meine Ideen skizzieren. Dann werde ich auf Kritik daran eingehen, die es gegeben hat. Und im dritten Schritt möchte ich das Thema Integration dann einbetten in die Frage der deutschen Identität. Ich glaube inzwischen, dass Identitätsarbeit schwer von Nöten ist. Das sind also die drei Blöcke meines Vortrags.

Meines Vaters Traum und der seiner Generation, egal ob Arzt oder Arbeiter, egal ob Istanbuler oder Anatole, egal ob gebildet oder nicht, der Traum bestand aus einem einzigen Wunsch. Er wollte ein besseres Leben in Deutschland durch Deutschland für sich, für seine Frau, für seine Kinder. 1967 war mein Vater aus der Türkei gekommen, ein Arzt aus Istanbul in Wickede an der Ruhr. Dort wurde ich

geboren, ein Deutschtürke der zweiten Generation. Und dass ich jetzt im Jahr 2007 über die jahrzehntealten Gastarbeiterwünsche meiner Eltern spreche, verrät es schon, der türkische Traum in Deutschland ist nicht vollendet. Natürlich sind viele von uns besser integriert als die öffentliche und veröffentlichte Meinung weismachen will. Sie machen ihren Weg in Deutschland, allerdings jammern wohl ebenso viel über die bösen Deutschen und wählen die Opferrolle des Ausgegrenzten, ein vergebliches Unterfangen in meinen Augen.

Kämpft Deutschtürken. Kämpft selbst für bessere Integration, nicht um den Deutschen zu gefallen, sondern zu eurem eigenen Wohl. Die Zeit dafür ist günstig. Wir leben in einer historischen Phase der Integration in Deutschland. Erstmals versuchen die Bundesregierung und Länder wie Nordrhein-Westfalen eine echte und praktische Integrationspolitik umzusetzen. Herausragendes Beispiel ist wohl die Finanzierung einer flächendeckenden Sprachförderung für Kinder in Nordrhein-Westfalen, übrigens nicht nur für Migrantenkinder. Leider ist der nationale Integrationsplan nur ein Sammelsurium, ein Weihnachtswunschzettel der Integrationsprofis mit 400 Ansätzen, was man alles tun könnte. Das ist natürlich in praktische Politik kaum zu gießen. Man wird sehen, was aus diesem Integrationsplan am Ende wird. Aber es gibt keine ignorante Nichtpolitik mehr wie zur Gastarbeiterzeit – wir brauchen Arbeitskräfte, und fertig -, keine arrogante Danke- und Tschüss-Politik per Abfindung à la Helmut Kohl, die wir in den 1980er hatten, keine leider nur idealistische Integrationspolitik, mit der Rot-Grün zwar einiges in den Köpfen bewegt hat, aber wenig in der Lebenswirklichkeit.

Welche fairen Chancen bekomme ich? Wie lebe ich? Und fühle ich mich dazu gehörig? Auch wie viel Geld habe ich im Portemonnaie? Für mich sind das die Kernfragen der Integration heute.

Die strukturelle Benachteiligung von uns Deutschtürken tritt in Deutschland noch immer allenthalben zutage. Als Bürger dieses Landes ärgert es mich, von Vermietern zu hören, dass sie per se nicht an uns vermieten. Ich habe das persönlich erlebt. Als Fernsehjournalist finde ich es erschreckend, dass die 1,8 Millionen Türken ohne deutschen Pass nicht bei der Erhebung der Quoten gemessen werden. Sie sind Luft. Ihr Fernsehgeschmack, ihre Sehbedürfnisse bleiben außen vor. Gemäß einer OECD Studie besuchen deutschtürkische Kinder unabhängig von ihrem Potenzial schlechtere Schulen als deutsche. Es ist skandalös, dass laut internationaler Grundschulleseuntersuchung, bekannt als Iglu-Studie des internationalen Verbandes für Bildungsforschung, Ausländerkinder bei messbar gleicher Leistung schlechtere Noten als deutsche bekommen. Dass das deutsche Schulsystem Kinder mit Einwanderungshintergrund so benachteiligt wie kaum ein anderes getestetes Land wissen wir seit Pisa. In Deutschland 2007 – man kann nichts anderes konstatieren – existiert eine ethnische Bildungsschere, auch nach der Schulzeit. So ist erwiesen, dass bei gleichen Fachleistungen die Chancen eines deutschtürkischen Jugendlichen auf eine Berufsausbildung gerade einmal halb so groß sind wie die eines deutschen.

Deutschland ist nicht perfekt. Aber wir Deutschtürken wären alle miteinander nicht hier, wenn in der Türkei alles perfekt wäre oder auch nur besser. Was mich deshalb noch wütender macht als Ungerechtigkeiten, ist die Reaktion all zu vieler Deutschtürken darauf. Weite Teile der ersten Generation ziehen sich zurück und resignieren. Nicht nur in den türkischen Teestuben hört man immer noch die alten pauschalen Schuldzuweisungen, das sind eh alles Nazis. Türken und Deutsche haben eine zwanghafte Vorliebe für Schuldfragen, glaube ich. Zwei Völker von Gefühlshistorikern, das macht es nicht leicht. Stärkste Nachwirkungen haben deshalb die rechtsextremen Attacken von Hoyerswerda und Möln, vor allem Solingen. Am 29. Mai 1993 steckten dort vier junge Männer aus Ausländerhass das Haus der Familie Genç an. Fünf Menschen starben in den Flammen. Wir, meine Familie, lebten nicht weit von Solingen. Ich war keine achtzehn und war mir immer ziemlich normal vorgekommen. Ich ging auf eine normale deutsche Schule, war im deutschen Sportverein, hatte eine deutsche Freundin. Doch auf einmal war ich zuallererst Türke. Ich bekam panische Angst, dass durch unsere gläserne Haustür ein Molotowcocktail fliegen könnte. Ich fing an, bei jeder Gelegenheit die Tür im Auge zu behalten. Ich hörte meine Eltern jeden Abend über eine Rückkehr in die Türkei sprechen. Der Schreck, ja die Todesangst,

steckt vielen Deutschtürken bis heute in den Knochen und hat die Erziehung der heutigen Jugendlichen mitgeprägt. So verstehe ich den Frust und die Verletzungen vieler in unserer Elterngeneration. Ich kann nachempfinden, dass Migration, wie sie die meisten Deutschtürken meiner Elterngeneration erlebt haben, regelrecht krank machen kann. Mindestens 60% von ihnen sollen einer Studie zufolge an Heimweh, Angstzuständen und Depressionen leiden, obwohl sie seit Jahrzehnten hier leben.

Ausgerechnet der Strukturwandel in Deutschland hat viele abgehängt und arbeitslos gemacht. Fast alle Gastarbeiter waren Unterschicht, als sie nach Deutschland kamen, und zwar türkische Unterschicht aus Anatolien der 1960er Jahre. Arbeiter, Dorfbauern und Ungelernte, sie wollte Alman ja haben, Hauptsache kräftig und gesund. Es störte nur wenige von ihnen, nur schlecht ausgebildet zu bleiben. Das Wirtschaftswunderland bot ihnen zunächst dennoch Arbeit. Heute werden die deutsch-türkischen Communities durch Digitalisierung und Globalisierung für ihre Bildungsferne bestraft. Die Arbeitslosigkeit unter Deutschtürken ist auf 25% gestiegen. Mit anderen Worten, viele Deutschtürken leben im Prekariat, und sie wissen es.

Inzwischen meinen viele der jungen Männer der zweiten und dritten Generation von Deutschtürken auch zu wissen, dass sie nicht nur heute, sondern auf immer und ewig Verlierer sein werden, Looser, Opfer. Ihre Reaktion? Sie geben bewusst den türkischen Macho. Etwa, indem sie die Autorität von Lehrerinnen nicht anerkennen. Diese Machokultur geht weit über das Zwischengeschlechtliche hinaus ins Gesellschaftspolitische nach dem Motto: Wenn ihr mich als Ausländerproblem stigmatisiert, dann wehre ich mich nicht, sondern übersteigere die zugewiesene Rolle. Trotzidentität nennen das die Soziologen. So geprägte Jungs können ihren Mitschülern, ihren Eltern und auch ihrer Familie das Leben zur Hölle machen. Hinter der gespielten Stärke versteckt sich aber erlebte Schwäche. Jeder zweite 15jährige Deutschtürke besucht die Hauptschule. Jeder Fünfte schafft keinen Abschluss. Jeder Dritte zwischen 25 und 35 Jahren hat keine Ausbildung. Das sind die Zahlen. Dahinter stecken Schicksale von Hunderttausenden. Sie sind Erklärungen für schlechtes Benehmen, Asi-Kultur, auch für Gewalt. Sie können aber keine Entschuldigung dafür sein.

Es liegt an uns Deutschtürken selbst, unsere Integration zu gestalten. Und da liegt die Verantwortung vor allem bei den erfolgreichen Deutschtürken in der zweiten Generationen, auf Frauen und Männern zwischen 25 und 50, die ihren Weg in Deutschland gemacht haben. Als Brückengeneration ist die zweite Generation von Deutschtürken am besten integriert, hat aber noch starke Bindungen an und in die Türkei. Sie hat die Möglichkeit, in beide Richtungen zu wirken. Etliche Mitglieder dieser Generation sind handlungs- und durchsetzungsfähig. Zuerst wurde das, wie häufig bei Minderheiten, in der Kultur und im Sport deutlich. Schriftsteller ... und Zaimoglu, Regisseur Fatih ..., Hitproduzent Mustafa ..., Viva Moderatorin Gülcan ..., die Profifußballer ... In der Wirtschaft setzen sich neben Großunternehmern wie ... und Kemal ... neue Leute durch. ... ist im Vorstand von Siemens Tschechien. Ali Aslan Politik- und Medienberater des Bundesinnenministeriums. In der Politik gibt es nicht mehr nur Cem Özdemir von den Grünen. In Wissenschaft und Gesellschaft sind vor allem Frauen in den Vordergrund getreten. Die Rechtsanwältin und Frauenrechtlerin Seyran Ates, Yasemin Karakas, die an der Universität Bremen als Professorin interkulturelle Pädagogik lehrt, die Buchautorin Necla Kelek sowie ..., Projektleiterin von „Schule ohne Rassismus“.

Integration ist kein Beliebtheitswettbewerb. Martin Luther King jr., der Anführer der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA, hat einmal gesagt, „Integration ist sinnlos ohne Teilhabe an der Macht. Wenn ich von Integration spreche, dann meine ich keine romantische Mischung der Rassen, sondern eine wirkliche Aufteilung von Macht und Verantwortung.“ Ich finde es verblüffend wie aktuell und wie richtig dieser Satz aus den 1960er Jahren ist. Der Weg heißt Wille zum Einmischen, Wille zum Mitmachen, Wille zur Teilhabe. Zunächst brauchen wir Deutschtürken dafür als Gemeinschaft ein neues Selbstbewusstsein. Kein nationales oder religiöses, sondern eines, das aus der eigenen Leistung heraus Würde bezieht. Nur das Streben, das Beste aus sich und seinem Leben zu machen, egal auf welchem Niveau, jeder für sich, ganz persönlich, nur dies bringt mehr Selbstachtung.

Das größte Hindernis auf dem Weg dorthin ist, dass die Deutschtürken in zahlreiche Gruppen zersplittert sind. Städter und Dörfler, Kurden, Armenier und Aramäer, Sozialdemokraten und Nationalisten, Kulturmuslime, fromme Muslime, konservative Muslime, Aleviten und Atheisten, Arbeitertürken, Akademikertürken, Businesstürken, Big-Business-Türken. Es gibt nicht eine, es gibt viele deutsch-türkische Communities. Rund um diese sehr unterschiedliche Interessen haben sich Vereine und Verbände gegründet. Sie produzieren verschiedenste, zum Teil widersprüchliche Forderungen an Deutschland. Je mehr Forderungen, desto weniger politische Durchschlagskraft. Um vollen Einfluss zu entwickeln, müssen sich diese Communities auf begrenzte Zeit zu einem Bündnis, nennen wir es Aktionsbündnis Integration, zusammenschließen und sich auf eine kurze Agenda einigen, die allein dem alltäglichen Wohl der Menschen verpflichtet ist. Alle sonstigen Interessen würden für diese Zeit auf Eis gelegt. Das Bündnis benennt und bekämpft die großen strukturellen Benachteiligungen und drängt auf wirkliche Teilhabe am deutschen System im Sinne Martin Luther Kings. Nach innen aktiviert das Bündnis den Willen zur Teilhabe und motiviert die Deutschtürken, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Die Schlüssel sind Bildung, Arbeit und Bewusstsein. Sich mit anderen Minderheiten zu vernetzen, ist naheliegend. Das Bündnis ruft gezielt Kampagnen gegen strukturelle Benachteiligungen ins Leben, etwa im Bildungs- und Arbeitssektor. Es muss ein gemeinsames erreichbares Ziel geben. Das Bündnis kämpft für ein Wahlrecht auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene für alle, die in Deutschland geboren sind oder länger als 15 Jahre hier leben, unabhängig vom Pass. Die Deutschtürken ziehen sich heraus aus den machtlosen Integrationsräten und drängen statt dessen in die Mitte von Parteien und Politik. Nur dort ist wirkliche Teilhabe möglich. Das Bündnis stellt ausschließlich Persönlichkeiten in den Vordergrund, die auf beiden Seiten glaubwürdig sind und verstehen, im politisch medialen Raum überzeugend aufzutreten. Nach innen organisiert das Bündnis eine Aktion „runter von der Straße, raus aus den Teestuben, ran an die Schulen zum Wohle der Kinder“. Die Deutschtürken müssen mit ihrem Engagement die Schulen und ihren eigenen Nachwuchs regelrecht belagern. Deutschtürken für Deutschtürken zum Beispiel durch freiwillige Nachhilfe. Das Bündnis unterstützt jedes Elternpaar, das für die Bildungschancen seiner Kinder kämpft. Passivität wird geächtet. Das Bündnis setzt sich für Gleichberechtigung von Mann und Frau ein und dafür, nicht weiter eine längst vergangene Türkei in manchen deutschen Stadtvierteln oder Straßenzügen zu konservieren. Selbst die Türken in der Türkei spotten darüber.

Die erste Generation der Deutschtürken hat geleistet, was sie geleistet hat. Und das war oft eine ganze Menge. Ist es für die zweite und dritte Generation nicht eine Frage der Ehre, ihren deutschen Traum vom besseren Leben in Freiheit, Wohlstand und Glück so weit zu tragen, wie sie nur kann? Es braucht etwas Mut zur Veränderung, aber es wird sich für jeden lohnen. Die Deutschtürken sollen sich aus Eigeninteresse wesentlich stärker selbst für ihre Integration engagieren. Damit meine ich überhaupt nicht einen Zwang zu vollständiger Assimilation, sondern eine Freiheit, im Rahmen des Grundgesetzes beide Identitäten, wenn gewünscht, zu leben. Damit meine ich den Ausbruch aus einer auch selbst verschuldeten Passivität. Ich meine eine selbst mitgestaltete Teilhabe an Deutschland, ein An- und zur Ruhe kommen. Ich meine ein neues Selbstbewusstsein aus sozialem Aufstieg und verbesserten Lebensbedingungen. Dazu gehört auch, dass Lobbygruppen mit zeitgemäßen professionellem Auftritt für volle Bürgerrechte kämpfen und nicht auf dilettantische Art und Weise egoistische Verbandsinteressen verlautbaren, die dann auch noch wirkungslos im politischen Raum verpuffen. Gleichzeitig soll der deutsche Staat Chancengleichheit herstellen. Das Eine ist mit dem Anderen verschränkt und umgekehrt.

Auf diese Vorstellungen habe ich unterschiedlichste Reaktionen bekommen. Die schärfste Reaktion war eine öffentliche Replik von Lale Akgün in der *taz*. Sie ist die islampolitische Sprecherin der SPD Bundestagsfraktion. Ihre Kritik:

Erstens, ich reduzierte die Frage der Integration auf Herkunft, steckte sie in ein ethnische Korsett. Dabei sei die Ethnie nur ein untergeordneter Teil der Identität jedes einzelnen. Weekend ethnicity heißt das, habe ich gelernt. Nun, ich finde die Integrationsdiskussion in Deutschland ist zuallererst eine

Türkendiskussion, dann eine Muslim-, und zuletzt eine Russlanddeutschendiskussion. Ich kann nichts dafür. Ich habe mir das nicht so ausgesucht. Insofern ethnisiere ich nicht, sondern richte mich nach der gesellschaftlichen Wirklichkeit im Land. Und das würde einigen Politikern vielleicht auch ganz gut tun, wenn auch etwas weh. Und nirgendwo habe ich formuliert, dass die Deutschtürken nur noch als Berufstürken in einem Aktionsbündnis verkehren sollen. Ich rede von keiner Ausschließlichkeit, sondern von Gleichzeitigkeit. Es soll ja Leute geben, die z.B. gleich in mehreren Vereinen aktiv sind. Die Leute dürfen gerne schwule Kurden bleiben, um bei einem Beispiel von Frau Akgün zu bleiben.

Zweitens, Lale Akgün fragt, ob man nicht auch nach strukturellen Gründen für die fehlende Chancengleichheit für Migrantenjugendliche im deutschen Bildungssystem fragen sollte, was ich ja ausführlich getan habe und was mich als Kritik, höflich formuliert, ratlos zurück lässt.

Drittens, ich würde Integration als Einbahnstraße verstehen und nur den Deutschtürken etwas abfordern. Meine Antwort siehe oben, auch höflich formuliert.

Viertens, ein Aktionsbündnis der Deutschtürken bedeute Parallelgesellschaft und nicht rein in die Mitte der Gesellschaft. Wir bräuchten uns keine neuen Organisationen auszudenken, sondern die Eingewanderten den Marsch durch die Institutionen antreten zu lassen. Diese Argumentation finde ich etwas schief. Wie eine gemeinsame Interessenvertretung auf Zeit mit den genannten Zielen Parallelgesellschaft bedeuten soll, kann ich nicht nachvollziehen. Den Marsch durch die Institutionen habe ich ja selbst beschrieben mit Namen, mit Beispielen. Da sind wir uns offenbar einig mit Frau Akgün. Aber die Menschen, von denen ich an dieser Stelle hauptsächlich gesprochen habe, machen keinen Marsch durch die Institutionen. Die machen einen Marsch durch die Sozialsysteme ins Elend. Und dazu habe ich von Frau Akgün leider nichts gehört. Ich will erwähnen, da ich jetzt singular nur über eine SPD Politikerin spreche, dass ich mit keiner politischen Partei verbündelt bin oder mit irgendeiner Migrantenorganisation, sondern völlig unabhängig als Journalist und aus der Beobachterrolle heraus all diese Dinge sage.

Ich komme zum dritten Teil, in dem ich von der Integration kommend den Fokus aufziehen will auf einen grundsätzlichen Zusammenhang, den Zusammenhang von Integration und deutscher Identität. Meine These ist, dass Integration von Ausländern offensiv die Identität der Deutschen fordert, ja herausfordert. Die deutsche Integrationsdebatte braucht deshalb dringend eine zielgerichtete Identitätsdebatte. Auf die Frage, in was genau sollen wir uns denn integrieren, hat die deutsche Gesellschaft und Politik nicht immer eine gute Antwort. Und mehr als das. Arbeitslose verzweifeln. Arme verschulden sich. Ostdeutsche grenzen sich ab. Mit 55 gehört man zum alten Eisen. Die Schule sortiert früh aus. Jugendliche sehen keine Chance. Ausländer ziehen sich zurück. Muslime fühlen sich stigmatisiert. Die Mittelschicht will nicht absteigen. Ein Praktikum ist kein richtiger Job. Wähler bleiben zu Hause. Etliche wandern aus. Nicht nur Menschen mit ausländischen Wurzeln, auch Deutsche sind desintegriert. Und das ist kein persönliches Bauchgefühl von mir. Prof. Wilhelm Heitmeyer hat das in seiner Langzeituntersuchung „Deutsche Zustände“ gemessen. Im Jahr 2005 waren 87% der Befragten der Auffassung, dass die Gesellschaft immer mehr auseinander fällt. 83% sahen keinen großen Zusammenhalt mehr in der Gesellschaft. Desintegration, so Heitmeyer, finde nur auf der Hinterbühne der öffentlichen Wahrnehmung statt. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel hat das beobachtet. „Die Fliehkräfte, die unsere Gesellschaft auseinander treiben, werden eher stärker. Also brauchen wir auch stärkere Bindekräfte, um die Balance zu wahren.“

Welche sind das? Die Deutschen haben nach dem Krieg zwar eine neue Identität nach außen, vor der Weltgemeinschaft prägen können, aber bisher keine richtige nach innen vor sich selbst. Wir haben eine unfertige Identität. Wir sind die unfertigen Deutschen. Wir sind nach wie vor nicht fähig, für das eigene Land ein gesellschaftlich verbindliches und einbindendes Selbstverständnis zu benennen. Daher scheitern wir bisher daran, einen integrationsfähigen Staat zu entwickeln. Die in Teilen massive Integrationskrise

muss auch als anhaltende Identitätskrise der deutschen Nation verstanden werden. Nun ist nationale Identität aus verschiedenen Gründen ein problematischer Begriff.

Erstens, was ist überhaupt nationale Identität? Sie lässt sich verstehen als die Antwort auf drei Fragen. Wer sind wir? Wie sind wir? Und warum sind wir so geworden? Das Wir ist dabei als gedachte Gemeinschaft der Menschen und Bürger in der jeweiligen Nation zu verstehen. Diese Antworten müssen etwas Einzigartiges herausarbeiten.

Zweitens ist die deutsche Identität nach dem Dritten Reich eine beschädigte. Häufig sind wir schon damit zufrieden, dass es überhaupt wieder möglich ist, laut über so etwas wie deutsche Identität nachzudenken. Gleichzeitig fragen einige kluge Köpfe, ob es überhaupt noch so etwas wie nationale Identität in der globalisierten, individualisierten, zugleich pluralisierten und polarisierten Welt des 21. Jahrhunderts geben kann. Es verhält sich umgekehrt. Gerade die Globalisierung fordert das Selbstverständnis der Nationen heraus.

Drittens, ist nationale Identität historisch gegeben oder ist sie dynamisch, ist sie formbar? Beides ist richtig. Nationale Identität lebt durchaus von der Vorratskammer der Historie, von Deutschlands großartigen Dichtern, Denkern und Komponisten ebenso wie von den Monströsitäten Hitler-Deutschlands. Und natürlich von vielem mehr. Nationale Identität ist aber ebenso dynamisch. Sie verändert sich durch das konkrete Handeln des Staats, der Regierung, gesellschaftlicher Gruppen und der Menschen im Land in grundsätzlichen Fragen. Die stille Revolution der DDR-Bürger ist genau so ein Beispiel dafür wie der erhebliche Erfolg der Öko-Bewegung zum Beispiel. Für gewöhnlich leiten die freien Länder ihre Außenpolitik aus ihrem inneren Selbstverständnis ab. Wir Deutschen machen das umgekehrt. Die neue deutsche Identität wird von außen nach innen aufgebaut. Was wie ein deutsches Paradoxon wirken mag, ist historisch und emotional für mich vollkommen nachvollziehbar. Aber wie steht es um die deutsche Identität nach innen? Es wird leicht übersehen, Deutschland hat in den vergangenen hundert Jahren wie kaum ein anderes Land politische Extreme durchlebt und häufig auch durchlitten. Den militanten Chauvinismus der Kaiserzeit, den rassistischen Nazismus des Dritten Reichs, die Extremerfahrung, geteilter Frontstaat des Kalten Kriegs zu sein, den real existierenden Sozialismus der DDR im einen, den Linksterror der RAF im anderen Teil. Die Identitätsfindung nach außen war ein Muss vor der Völkergemeinschaft. Die Identitätsfindung nach innen war ein Später, wenn das Land wieder aufgebaut ist, das Häusle abbezahlt, Deutschland wieder vereinigt. Innen ließ sich verdecken, verdrängen und verschieben. Jetzt nicht mehr. Die Frage nach dem Kitt, der das Land zusammenhält, wird allenthalben gestellt. Der leichte Aufschwung nimmt vielleicht den Druck der letzten Schröder-Jahre heraus, aber in der Substanz ist die Frage der neuen sozialen Balance nach Hartz IV unbeantwortet. Also, wie integrationsfähig ist Deutschland?

Das ist historisch gegeben. Die dynamische, gelebte Identität beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg mit Schweigen oder Verleugnen. Lautstark brachen die 1968er dieses Schweigen auf, ohne einen gesamtgesellschaftlich tragbaren Identitätsentwurf schaffen zu können. Die 1968er landeten irgendwo zwischen Sympathie für die RAF und der Erfindung der Grünen Partei. Die Konservativen konservierten was auch immer. Was Westdeutschland im Großen und Ganzen bis zur Wende zusammenhielt, war der wirtschaftliche Erfolg. Der Wohlstand war Opium fürs Volk. Das Kaufhaus besetzte die Germania. Damit wurde ein Identitätsangebot für gute Zeiten geschaffen, schreibt Richard Wagner in der *Deutsche Horizont*. So lange die Ausländer an diesem Wohlstand bescheiden teilhatten, stellten sie keine grundlegende Herausforderung für die deutsche Gesellschaft dar. Nationale Selbstfindung fand, wenn überhaupt, in homöopathischen Dosen statt. Erst in den 1990er Jahren verschärften sich die gesellschaftlichen Bedingungen vehement, zynischerweise durch die und nach der Wiedervereinigung, die ja fundamental identitätsstiftend hätte sein können. Deutschland aber geriet aus dem Tritt. Reformstau, globale Konkurrenz, hohe Arbeitslosigkeit und das Ringen um soziale Balance. Erst die Asylbewerber, dann die Ausländerfrage, dazu die permanente Apathie zwischen Wessies und Ossies. Kein Wunder, dass Ende der 1990er eine Diskussion um das deutsche Selbstverständnis einsetzte.

Die Schlagworte waren Leitkultur auf der konservativen, Verfassungspatriotismus auf der linksliberalen Seite. Deutschland suchte nach der Wiedervereinigung und im Spiegel der Eingewanderten nach einer Formel für sich selbst. Beide Konzepte erwiesen sich als vollkommen untauglich, die deutsche Identität zu fassen. Leitkultur klang doch zu sehr nach Dominanz und Überlegenheit. Verfassungspatriotismus hingegen komplexbeladen und verkopft. Gerhard Schröder, selbst von der SPD, sagte als Bundeskanzler 2002 in seine „Rede Nation. Patriotismus. Interesse“, wenn die deutsche Nationalelf Fußball spielt, dann drücke ich den Deutschen nicht deshalb die Daumen, weil wir so ein wunderbares Grundgesetz haben. Dabei sind beide Konzepte nicht so weit auseinander, wie das parteipolitische Theater glauben machen will. Beide Ideen stellen die freiheitlich demokratische Grundordnung mit den entsprechenden Freiheiten, Rechten und Pflichten in den Mittelpunkt. Doch etliche Länder haben ganz ähnliche Verfassung und noch mehr die Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen unterzeichnet. Und was sagen Verfassungen schon über die Lebenswirklichkeit in einem Land aus. Die Diskussion verpuffte wegen der Begriffe, wegen der Parteipolitik, wegen der unzureichenden Tiefe. Ich glaube, wir haben Nachholbedarf.

Immer mehr Gruppen werden oder fühlen sich zumindest ausgegrenzt. Warum eigentlich? Was passiert da? Und vor allen Dingen, mit welcher Konsequenz für Deutschland? Ausgrenzung ist eine Bedrohung für das Zusammengehörigkeits- und Zugehörigkeitsgefühl der Menschen im Land und damit für den Zusammenhalt der Nation. Ausgrenzung, Desintegration und fehlende deutsche Identität müssen zusammen gedacht werden. Die Europäische Union definiert Ausgrenzung, Exklusion, als ein „Prozess, durch den bestimmte Personen an den Rand der Gesellschaft gedrängt und durch ihre Armut bzw. wegen unzureichender Grundfertigkeiten oder fehlender Angebote für lebenslanges Lernen oder aber in Folge von Diskriminierung an der vollwertigen Teilhabe gehindert werden“. Die Diskussion um Ausgrenzung in Deutschland konzentriert sich bisher auf die soziale Ungleichheit, den Arbeitsmarkt, auf die neue Armut. Die Überflüssigen werden sie auch genannt. Die generelle Debatte ist sehr kleinteilig und in der Unterscheidung von oben und unten, drinnen und draußen noch sehr holzschnittartig gedacht. Sie geht zu wenig von den Menschen aus. Und sie hat die Durchschlagskraft der Ausgrenzung noch nicht erkannt und, ich glaube, noch nicht zu Ende gedacht. Ich fürchte, die deutsche Gesellschaft sitzt in einer Ausgrenzungsfalle und kommt nicht heraus. Viele Menschen reagieren auf Ausgrenzung früher oder später mit Selbstausgrenzung und Rückzug. Das erhöht das Maß der Ausgrenzung. Das verstärkt wiederum die Selbstausgrenzung. Ein Teufelskreis. Es wird eine regelrechte Ausgrenzungsspirale.

Ein plakatives Beispiel. Ein Schüler ist leistungsschwach. Die Lehrer sagen ihm er habe sowieso keine Chance, es zu etwas zu bringen. Der Schüler fühlt sich abgelehnt, ausgegrenzt, fängt an, Schulstunden zu schwänzen. Dadurch werden seine Noten schlechter. Er geht noch weniger zur Schule, bleibt dadurch hängen. Anerkennung holt er sich vielleicht mit den Fäusten. Die Lehrer halten ihn für unvermittelbar in eine Ausbildung. Er bekommt keine Lehrstelle, usw.

Das Beispiel macht deutlich, dass die Ausgrenzungsspirale ein langfristiger und gleichzeitig dynamischer Prozess ist, ein Prozess, der die Gesellschaft negativ prägt. Die Menschen ziehen sich in ihre Gruppe zurück, in unsichtbare Gettos, wie Soziologen das schon heute nennen. Politik und Zivilgesellschaft investieren punktuell viel Geld und Energie, um entgegen zu wirken. Ohne großen Erfolg. Zudem sind viele Gruppen nicht mehr in der Lage, Selbstverantwortung zu übernehmen. Die Folge ist, die verschiedenen Ausgrenzungen hören nicht auf, sie sammeln sich an. Die bestehenden Gräben werden tiefer. Die Brüche häufen sich. Ränder wachsen und entstehen neu. Sie durchziehen das Land. Herzlich willkommen in Deutschland. Das identitätsstiftende Gefühl dazuzugehören, schwindet ebenso wie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Diese Wirkkraft der Ausgrenzungsspirale ist auch möglich, weil den Deutschen eine klare nationale Identität bisher fehlt. Die Ausgrenzungsspirale wirkt nicht wie sozialer Sprengstoff. Es gibt keinen big bang. Sie zersetzt die Gesellschaft langsam. Bei dem Maß an Ausgrenzung, das inzwischen erreicht ist, wird das Thema zunehmend zur nationalen Frage. Was ist der soziale Kitt, der das Land noch zusammenhält? Was tun? Helfen sozialstaatliche Maßnahmen? Braucht Deutschland doch eine Leitkultur oder eine Identitätspolitik, die bestimmt und zugleich im besten Sinne

wehrhaft tolerant ist? Wie können Ausgegrenzte Anerkennung bekommen und Selbstachtung gewinnen? Wie kann eine zeitgemäße Vision von einem integrationsfähigen Staat aussehen?

So will ich enden, typisch für einen Journalisten, mit einigen Ideen, aber mit noch mehr Fragen. Vielen Dank.

Isolde Charim

Danke für den Vortrag. Ich habe jetzt das Privileg zuerst ein paar Fragen stellen zu dürfen. Stimmen wir alle überein, dass es eine ethnische Bildungsschere gibt, dass es objektive Probleme, mangelnde Integration seitens der Mehrheitsgesellschaft gibt? Interessant an Ihrer Position ist, dass Sie die Forderung, eine bislang sehr selten gehörte Forderung erheben, dass die Türken selbst etwas für ihre Integration machen sollen. Da gibt es diese Formel „raus aus den Teestuben, ran an die Schulen“. Ich habe ein Problem damit, so interessant ich das finde. Ist dieser Gedanke „raus aus den Teestuben, ran an die Schulen“ nicht, dass das die Voraussetzung der Integration ist, sondern das ist bereits integriert? Das kann man erst machen, so kann man erst denken, wenn man schon integriert ist, wenn man daran glaubt, dass Bildung, Integration und Erfolg in dem Sinn, wie es in diesen Gesellschaften definiert wird, als Lösung gilt.

Birand Bingül

Es mag sein, dass man das nur denken kann aus einer bestimmten Perspektive. Aber es macht die Tatsache an sich nicht falsch. Mit der Teestube, das ist natürlich plakativ gemeint. Da wissen auch alle, worauf ich damit abziele, eben auf eine gewisse Passivität. Ich habe jetzt das Privileg, Journalist zu sein und zu veröffentlichen, und Sie können das dann dort wahrnehmen. Ich habe für eine Redaktion früher gearbeitet, die sich ausschließlich mit Integrationsthemen beschäftigt hat. Wir haben viele positive Beispiele, wo Integration funktioniert, wo Eltern sich engagieren, wo auch Kopftuchmütter, gerade Kopftuchmütter in die Schulen gehen, ihre Kinder unterstützen, selber dort besser deutsch lernen, was ja auch sehr wichtig ist für die Integration. Und auf einmal kommt was in Bewegung. Wir haben sehr engagierte Leute, die kleine Projekte machen, die sehr gut funktionieren. Das sind natürlich alles kleine Tropfen auf den heißen Stein. Aber das hat mich doch sehr ermuntert, diesen Gedanken aufzugreifen und in der Form zu verbreitern. Insofern finde ich nicht, dass es die Arroganz des Bildungsbürgers widerspiegelt, sondern ich habe was beobachtet, was Leute machen, und habe es dann journalistisch formuliert. Insofern finde ich das in Ordnung.

Isolde Charim

Nein, es ging mir nicht um die Arroganz des Bildungsbürgers. Ich stelle die Frage andersrum. Wenn Sie sagen, die Leute sollen sich integrieren, sie sollen Erfolg haben, und aus diesem Erfolg sollen sie Selbstbewusstsein und Identität ziehen. Ist das nicht ein Konzept einer neoliberalen Integration?

Birand Bingül

Ich würde mich jetzt als alles mögliche bezeichnen, aber nicht als Neoliberalen und schon gar nicht in gesellschaftspolitischen Fragen. Ich will auch gar nicht über Schubladen nachdenken. Mit gesundem Menschenverstand kann man ja nicht sagen, super, dass ihr arbeitslos seid, super, dass ihr keinen Erfolg habt. Ich meine auch Erfolg nicht in einem neoliberalen Sinne, sondern wirklich einen Erfolg auf verschiedensten Niveaus. Das habe ich ja auch formuliert. Ich will damit nicht sagen, dass jeder mindestens einen Dokortitel werden soll und CEO von großen Unternehmen werden muss. Für mich wäre es schon ein großer Erfolg, wenn Schüler, die im Moment die Hauptschule abbrechen, die Hauptschule zu Ende machen. Für mich wäre es schon ein Erfolg, wenn Schüler, die im Moment keinen Ausbildungsplatz bekommen, auch aus Benachteiligung natürlich, es schaffen, doch einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Und dort bemühen sich viele Leute. Es gibt eine Vielzahl von Projekten, die leider nicht sehr gut evaluiert werden. Gute Projekte werden geschlossen. Dann werden wieder andere aufgemacht, obwohl es schon was gibt, was funktioniert. Die Förderzeit ist nach drei Jahren vorbei. Und

dann wird es wieder zugemacht, gerade wo es erst richtig läuft. Das ist mein Erfolgsbegriff. Es ist nicht der neoliberale Guido-Westerwelle-Erfolgsbegriff.

Isolde Charim

Ich habe Sie auch ein bisschen polemisch gefragt. Eine letzte Frage noch. Können Sie noch mal genauer präzisieren. Wenn wir jetzt einen Deutschtürken haben, der in welcher Form auch immer und auf welcher Ebene auch immer erfolgreich in der Gesellschaft sich integriert, d.h. in Ihrer Perspektive eine abgeschlossene Ausbildung hat und in irgendeiner Form arbeitet, was ist an dem eigentlich noch türkisch? Ist das Türkentum dann so eine Art folkloristische Dekoration? Welchen Stellenwert soll das dann noch haben?

Birand Bingül

Das ist jedem selbst überlassen. Da mische ich mich gar nicht ein. Das eine ist ja eine kulturelle Ebene, das andere ist eine sozial berufliche Ebene. Ich war mehr auf der sozial beruflichen. Ich kann nur von mir selbst sagen. Ich habe vor kurzem ein kleines Mädchen bekommen. Die hat einen türkischen Namen. Ich spreche türkisch mit diesem Mädchen. Ich möchte, dass sie die Verbindung zu den Großeltern behält, zu dem Land behält. Ich fand es ein Geschenk, dass ich zweisprachig aufwachsen konnte. Das hat sich immer wieder gelohnt. Insofern denke ich, dass die türkische Kultur wirklich jedem selbst überlassen ist. Einige sagen, ich nehme das beste aus beiden Kulturen. Andere sagen, ich bin schon eher türkisch, ich gehe auf türkische Parties, ich höre eher türkische Musik, ich gucke eher türkisches Fernsehen. Das ist für mich aber alles überhaupt nicht Desintegration. Es gibt eine Studie von ARD und ZDF zu Mediennutzung, wo eigentlich herauskommt, dass es keine Mediengettos gibt, die Türken schon mehr Heimatprogramm gucken, auch weil sie mehr Angebote haben, aber sie sehr viel gemischt nutzen, deutsche Medien und türkische Medien. So ist es in diesem kulturellen Bereich auch. Ich denke auch, dass die türkische Sprache natürlich hilft. Sie geht verloren. Das ist auf lange Sicht und in der Masse ein normaler Prozess von allen Gruppen in der Diaspora. Die Deutschen in Amerika sprechen auch nur noch sehr wenig deutsch. Insofern finde ich das durchaus spannend zu sagen, das ist jedem selbst überlassen. Bei mir ist es so, es gibt Situationen, in denen ich mich völlig türkisch fühle. Und es gibt Situationen, wo ich an mir selber merke, das war jetzt relativ deutsch. Ein Beispiel. Wenn über Rechtsextremismus berichtet wird und Neonazis, die zuletzt Inder durch Ostdeutschland jagen, oder wenn das dann noch in Nordrhein-Westfalen passiert, worüber wir auch oft berichtet haben, was dort die Szene macht, bin ich nicht der kühle, distanzierte Journalist, wenn ich darüber berichten soll, da bin ich nicht der voll integrierte Deutsche. Da kriege ich Gänsehaut. Das ist mir unangenehm. Das macht mir Angst. Das ist ein Empfinden, das vielleicht der normale Deutsche so nicht nachvollziehen kann. Ich bin jetzt nicht der allergrößte Freund von bestimmten türkischen Musikrichtungen. Aber das ist noch nicht das Ende meiner Verbindungen zu meiner Herkunft. Aber da macht wirklich, glaube ich, jeder cherry picking. Bei dem einen ist es vielleicht 20-80, und bei dem anderen 50-50. Aber da will ich mich überhaupt nicht einmischen. Da habe ich auch kein Recht dazu, irgendwelchen Leuten zu sagen, wie sie leben sollen.

Frage

Coudenhove-Calergi. Sie haben das Thema Islam gar nicht angeschnitten. Wie weit ist der Islam doch etwas, was die Leute zusammenhält, was sie nicht daran hindern sollte sich zu integrieren, wohl aber daran hindert sich zu assimilieren? Das, was Sie als Ideal gefordert und dargestellt haben, ist mir ein bisschen vorgekommen wie die totale Assimilation. Der integrierte Deutschtürke ist faktisch ein Deutscher. Jetzt sagen Sie, niemand soll die Leute hindern, ihre Sprache und ihre Kultur zu behalten. Tatsächlich sagen Sie aber, wenn es wirklich funktioniert, dann vergisst er früher oder später die türkische Sprache. Es hat gestern die Verhaftung von islamischen jungen Leuten der zweiten Generation gegeben. Ich kenne zufällig den Leader. Das ist ein total integrierter junger Mann, der dagegen rebelliert hat, dass in seiner Wahrnehmung Muslime ausgegrenzt werden, und hat sich offensichtlich dagegen gewehrt mit einem übertriebenen Islamismus. Was raten Sie Ihren Leuten, wie sollen sie diesem Dilemma begegnen? Diejenigen, die stolz sein wollen auf ihre Kultur, die dann auch mit dem Glauben verbunden ist, und dem Hineingehen in die deutsche Gesellschaft. Ich habe einen Artikel eines deutschen Muslim gelesen, der

gesagt hat, warum muss ich eigentlich mehr tun, als die Gesetze einhalten. Das muss ich. Aber warum muss ich noch mehr tun, um in diese Gesellschaft hineinzupassen?

Birand Bingül

Mein Ansatzpunkt ist, dass die soziale Frage für mich im Moment bei den Zahlen, die wir haben, im Mittelpunkt steht. Ich tue mir immer sehr schwer mit der Kulturdebatte, weil sie sehr schwammig und ein bisschen ziellos geführt wird, und die Kulturen passen nicht zueinander. Das ist immer so was, wo ich aussteige. Und ich glaube, dass das ein Scheinargument von interessierten Kreisen ist, um Differenz zu erzeugen: Die sind anders, das geht nicht, die ziehen die Schuhe vor der Tür aus. Insofern bin ich auf der sozialen, sozioökonomischen Ebene und sehr wenig auf der kulturellen Ebene und insofern auch sehr wenig auf einer Assimilationsebene. Der Missbrauch von Islam für terroristische Absichten ist ein sehr großes Thema, ist ein sehr schwieriges Thema. Warum müssen die, haben Sie gefragt, mehr tun, als das Gesetz einhalten? Ich glaube, dass sie es nicht müssten. Es läuft ja so in Deutschland. Es gibt ein paar religiöse Gemeinschaften. Die haben einen Vorstand und der wird zu allen weltpolitischen Themen befragt und soll sich dazu äußern. Das sind eigentlich religiöse Verbandsvertreter und sind auf einmal die Sprecher von 3,5 Millionen Leuten in Deutschland, was sehr schwierig ist, zumal diese Verbände zum Teil sehr unterschiedliche Ansichten haben. Wir haben einen Verband, der eher konservativ arabisch ist. Wir haben einen Verband, der vom Verfassungsschutz beobachtet wird, Milli Görüs. Wir haben einen Verband, der aus der Türkei geprägt wird. Da haben Sie schon mal einen sehr unterschiedlichen Islam. Und die sprechen alle für sich und mit unterschiedlichen Zungen. Das ist wie bei den EU Außenministern. Es gibt nicht die eine Telefonnummer, wo man anrufen kann und dann hat man wirklich das, was sie denken.

Wir haben dieselbe Erfahrung ja vor wenigen Tagen in Deutschland gehabt, dass Terrorverdächtige festgenommen worden sind, die offensichtlich Anschläge auf amerikanische Einrichtungen in Deutschland geplant haben. Darunter waren zwei Konvertiten. Einer war Deutschtürke. Und wie wir jetzt inzwischen wissen, werden noch sieben weitere Leute gesucht. Davon sind drei weitere Deutschtürken. Also insgesamt von zehn Leuten vier Deutschtürken. Das ist das allererste Mal, das dieses Phänomen auftritt, dass Deutschtürken in der Form terroristisch sich offensichtlich radikalisiert haben, mit aller Vorsicht und ohne Vorverurteilung. Das gibt schon zu denken. Was da passiert, haben Sie selber schon ein bisschen beschrieben. Ich halte das für gefährlich. Es sind nur sehr wenige bis jetzt, wenn man sieht, dass es über 2,5 Millionen Deutschtürken in Deutschland gibt. Aber wehret den Anfängen. Man muss da aufpassen und darf nicht naiv sein. Wir haben in unserer Sendung Kosmo TV, für die verantwortlich war, sehr viel berichtet, was hinter verschlossenen Türen passiert. Zum Teil berichtet die türkische Presse in Deutschland sehr offen, *Milli Gazette* ist die Zeitung von Milli Görüs, eine Seite mit „und hier waren unsere tollen Sommeraktivitäten“. Und da sitzen die kleinen Jungs rechts und kleinen Mädels links. Die Mädels haben alle ein sehr eng gebundenes Kopftuch. Ich rede von Acht- bis Dreizehnjährigen. Eine Seite mit Fotos an verschiedensten Orten in Deutschland, wo das passiert. Es gibt sehr komische Berührungspunkte zwischen türkischem Nationalismus und konservativem bis politischem Islam. Das sind alles Sachen, wo man schon hingucken muss.

Wie hält man die Waage zwischen guter Polizeiarbeit, Aufmerksamkeit, und gleichzeitig wie schafft man es, keinen Generalverdacht zu erzeugen, der vielleicht auch schon im Raum steht? Das auszubalancieren ist sehr schwierig. In Deutschland haben wir ja auch die Diskussion zu online-Durchsuchungen, gegen die ich bin. Aber das auszutarieren, da legen Sie natürlich den Finger in die Wunde. Wie kriegt man das hin? Was verlangt man den muslimischen Communities ab? Und dann ist noch die große Frage, was sagen sie öffentlich und was passiert dann hinter verschlossenen Türen? Da gibt es einfach hier und da Anhaltspunkte im kleinen Umfang. Aber dass das, glaube ich, nicht das ist, was sich der Otto Normalbürger vorstellt, und ich will auch sagen, dass das mit Sicherheit nicht das ist, was sich die meisten Türken wünschen.

Frage

Ich fand Ihren Vortrag ganz toll. Ich hatte auch den Artikel gelesen. Es würde mich interessieren, ob die türkischen Verbände sich bei Ihnen in irgendeiner Form geäußert haben oder ob sie Sie einfach ignoriert haben? Wie weit kann man den Kindern helfen, dass sie von Anfang an so gut deutsch lernen, dass sie dann in der Schule nicht benachteiligt sind. Denn das wird ja dann immer weiter geführt. Sie schaffen den Schulabschluss nicht, weil sie nicht genügend deutsch können. Weil sie den Schulabschluss nicht geschafft haben, kriegen sie keine Lehrstelle. Und so geht es dann weiter. Wie kann man den Kindern helfen, deren Eltern aus welchen auch immer nicht in der Lage sind, ihnen diese ganz einfachen Sprachkenntnisse zu vermitteln? Das hängt ja auch davon ab, wer die Kinder erzieht. Und was halten Sie von einem verpflichtenden Vorschuljahr für alle Kinder? Nicht nur für die nicht deutschsprachigen Kinder, sondern einfach für alle Kinder, dass die gemeinsam sozialisiert werden, bevor der Unterricht anfängt.

Birand Bingül

Die türkischen Verbände haben sich bei mir nicht gemeldet. Ich kann spekulieren warum. Aber das kann jeder im Raum wahrscheinlich auch für sich selber tun.

Frage

Haben die Verbände sich nicht getraut oder haben sie nicht gewollt?

Birand Bingül

Die kurze Antwort wäre, da müssen Sie die Verbände fragen. Die lange Antwort ist, ich glaube nicht, dass es im Interesse der Verbände ist. Ich habe einzelne Rückmeldung von Leuten, die in den Verbänden auch noch alle spielen, die hinter vorgehaltener Hand sagen, ich finde das einen guten Gedanken. Aber dass jetzt Leute, die seit Jahrzehnten solchen Verbänden vorstehen und Machtmenschen sind, das für eine gute Idee halten, kann ich schon verstehen, dass da nicht so viel gekommen ist.

Kindern helfen. Was gerade in Deutschland passiert und auch flächendeckend eingeführt wird, ist wirklich dieser Sprachtest mit vier Jahren. Dabei ist jetzt rausgekommen in Nordrhein-Westfalen, dass 30% der Kinder nicht altersgerecht deutsch sprechen können. Das sind nicht nur Migrantenkinder, sondern querbeet. Was jetzt versucht wird ist, die kommen in einen zweiten Test. Nach dem zweiten Test bekommen sie Förderung, flächendeckend für alle, die es brauchen. Wenn das so funktioniert und wenn da entsprechen die Stellen wirklich dann da sind und das dann nicht doch nur Kinderverwaltung ist, ist das der richtige Weg. Offensichtlich ist diese Hilfe vonnöten. Es ist grundsätzlich traurig. Aber es ist so, und da muss man was machen. Insofern glaube ich, ist jetzt die Gefahr erkannt. Und mit einer relativ kurzen Perspektive könnte sich das so organisieren, dass das funktioniert und dass wir dann viel weniger Sprachprobleme haben. Meine große Problemgruppe ist wirklich diese lost generation oder ein Teil dieser lost generation zwischen 10, 12, 15 bis 35, die durch den Rost gefallen sind oder das Gefühl haben, schon durch den Rost gefallen zu sein, auch wenn sie noch sehr jung sind. Freunde von mir unterrichten an Brennpunkthauptschulen. Da ist von Unterricht nicht zu reden. Die Polizei ist jeden Tag da. Waffen usw. Es ist in Teilen schon gravierend, was da passiert. Das sind einige hunderttausend. Die kriegen auch Familien und Kinder. Da wird das Problem wieder wachsen. Da gibt es so gut wie kein Rezept für. Es wird versucht, Migrantunternehmen anzusprechen, dass die mehr ausbilden. Die bilden sehr wenig aus, weil sie oft nicht die formalen Qualifikationen haben oder es scheuen oder es gar nicht wissen. Aber das sind alles Tropfen auf den heißen Stein. Und die sagen sich natürlich auch, wenn ich ausbilde, dann nehme ich doch aber natürlich die Guten und nicht die Problematischen, die schon drei Einträge im Strafregister haben etc.

Kindern helfen. Ich glaube, dass diese Maßnahme schon hilft. Es gibt wirklich Projekte, wo Eltern eingebunden werden, viel mehr an die Schule gebracht werden, wo versucht wird, über in dem Fall türkischsprechende Lehrerinnen, Lehrer, Verbindungsleute zu schaffen, damit die überhaupt eine Anlaufstelle haben, und mit denen den Unterricht, den die Kinder am Morgen gemacht haben, mit den Eltern gleichzeitig in der Klasse nebenan zu machen, oder, oder. Es gibt gute Ideen. Wir hören als

Journalisten, dass diese Sachen erfolgreich sind und die türkischen Familien, die sonst da nicht aufgetaucht sind, ganz gut einbinden. Da stoßen wir natürlich wieder auf ein ganz großes Grundsatzproblem, dass es extrem wenige Lehrerinnen, Lehrer, Pädagogen gibt, die migrantischen Hintergrund haben, unter 2% glaube ich.

Ich sehe bei den Verbänden nicht nur schwarz. Die machen schon Sachen. Die machen oft Sachen in eigenem Kontext. In Köln z.B. die Türkisch-Islamische Union, die bieten Nachhilfekurse an. Das war auch in den 1990er Jahren der Erfolg von z.B. Milli Görüs, die sehr gut organisiert sind. Und da waren genau diese rechtsextremen Übergriffe, über die ich gesprochen habe. In der Zeit sind die groß geworden, in der Zeit hatten die ihren Zulauf. Was heute heißt 28.000 Mitglieder von 2,5 Millionen. Aber nichtsdestotrotz die haben eine Strahlkraft, die haben Leute angebonden, sehr stark mit sozialen Maßnahmen, mit Frauenrunden etc. Übrigens auch eine Strategie, die sie auch in der Türkei verfolgt haben, die auch der heutige Regierungschef in früheren Zeiten verfolgt hat.

Ein Vorschuljahr. Ich bin kein Bildungsexperte. Da wäre ich jetzt sehr vermessen, irgendwas zu sagen. Ich weiß nicht, ob es finanzierbar wäre.

Frage

Ein so reiches Land wie Deutschland oder wie Österreich müsste doch etwas tun. Und es ist für die Kinder wichtig, sie zusammen spielen zu lassen, bevor sie in die Schule gehen.

Birand Bingül

Das klingt vernünftig für mich. Aber ich habe keinerlei weitere Einblicke und werde dazu nichts sagen.

Frage

Gerade in einem Ihrer letzten Sätze haben Sie auf die Zustände auch in der Türkei angespielt. Ich war gerade in Alpbach und habe einen sehr interessanten Vortrag von einer Stadtplanerin in Istanbul gehört. Da wurde mir klar, dass die Türkei selber sehr starke Migrations- und Wanderprobleme hat. Mir sind vor allem folgende Daten im Sinn geblieben. Die Bevölkerung von Istanbul verdoppelt sich alle 10 bis 15 Jahre. 44% der Leute, die in Istanbul leben, mögen die Stadt nicht. 30% haben den Bosphorus nie gesehen, usw. Das heißt also, die Türkei hat enorme Probleme, die offensichtlich noch viel prägnanter und gefährlicher sind als die, die es in Deutschland gibt. Inwieweit gibt es da vielleicht einen Informationsaustausch? Inwieweit ist man sich der Problematik in der Türkei auch in Deutschland bewusst? Kann man da irgendetwas daraus lernen? Kann sich irgendetwas aus diesen geteilten Problemen positiv entwickeln?

Birand Bingül

Mir ist kein Austausch bekannt. Ich persönlich hatte auch die Wahrnehmung, dass die Schwierigkeiten in der Türkei selbst durch innere Migration doch etwas gelagert sind als die in Deutschland. Richtig ist, dass eine gewisse Ausländerfeindlichkeit wahrzunehmen ist. Da meine ich jetzt gar nicht die obligatorische Kurdenfrage. Ich war direkt vor der Wahl mehrere Wochen in der Türkei und habe einen langen Film über den Wahlkampf gemacht und habe viele Leute getroffen, die über Arbeitslosigkeit klagten und dann sagten, die holen hier die Leute aus Usbekistan und sonstwo her, die arbeiten für die Hälfte, und davon kann man nicht leben. Das kommt uns doch sehr bekannt vor in Deutschland, dass nämlich dieser Verschiebebahnhof, den es ja auch in Osteuropa gibt, den gibt es offensichtlich auch in der Türkei. Ich habe das vorher nicht so wahrgenommen, dass das in der Gesellschaft bei sehr einfachen Leuten so massiv angekommen ist, dass Ausländer Arbeitsplätze wegnehmen und ein Problem sind. Daraus Lösungsansätze zu generieren, fällt mir persönlich schwer. Ich glaube auch wirklich, dass innere Migration in der Türkei, diese Landflucht nach Istanbul, da gibt es Arbeit, wo die Männer monatelang ihre Familien verlassen, in Istanbul arbeiten, dann irgendwann zurück aufs Dorf gehen und zwischendurch Geld schicken, so ein bisschen wie die Mexikaner oder Südamerikaner über die Grenze in den USA. Diese Verhältnisse sind doch anders und schwer zu vergleichen mit den Deutschen.

Frage

Für mich bedeutet Integration immer auch Erweiterung, weil soziale Integration zur Folge hat, dass das, in das man sich integriert, kulturell erweitert wird. Vor diesem Verständnis habe ich eine Frage nach einem Begriff, der mich schrecklich irritiert und von dem ich hoffe, dass ich ihn jetzt lange nicht mehr höre nach dem heutigen Abend, und zwar zu dem Begriff Deutschtürken. Sie haben selber einen anderen Begriff verwendet, der kein Spiegelbegriff dazu ist, nämlich Russlanddeutsche. Russlanddeutsche bezeichnet Deutsche, die im russischen Territorium gelebt haben oder zur Welt gekommen sind. Analog dazu müsste es eigentlich heißen Deutschlandtürken. Wenn ich aber sage beim Begriff Russlanddeutsche wird die Identität des Deutschen in der Fremde bewahrt. Beim Begriff Deutschtürken wird schon das Türkische beansprucht als etwas Deutsches, weil es ist ein Unterschied, ob ich sage Deutschland oder deutsch, es ist ein Unterschied, ob ich sage Österreich oder österreichisch. Ich finde, dass Sprache gerade im Deutschen schon etwas ganz wichtiges ist. Vor diesem Hintergrund würde mich sehr interessieren, ob sich da sagen lässt, seit wann wird dieser Begriff verwendet? Wird dieser Begriff von beiden Seiten gleich verwendet? Dieser Begriff hat für mich etwas sehr Vereinnahmendes.

Birand Bingül

Glauben Sie, dass der Begriff bedeutet, die Türken vereinnahmen die Deutschen oder die Deutschen vereinnahmen die Türken? Also wiewas ist Ihre Kritik?

Frage

Dieser Interpretationsspielraum ist offen. Deswegen wäre es für mich interessant zu wissen, weil mir nicht ganz klar ist, seit wann wird dieser Begriff verwendet und wird er auf beiden Seiten verwendet? Wird er reflektiert? Verwenden jetzt Türken in Deutschland diesen Begriff ganz selbstverständlich, ohne das zu hinterfragen, was das jetzt eigentlich bedeutet, bin ich Deutschtürke oder bin ich Deutschlandtürke, also Türke in Deutschland, oder bin ich quasi schon Deutschtürke, weil da verstehe ich mich schon als etwas Deutsches? Sie haben die Frage gestellt nach der Identität. Diese Integration von Ausländern fordert die deutsche Identität heraus, haben Sie am Anfang gesagt. Wohin integriert sich man da überhaupt? Diese Diskussion der deutschen Identität, die uns seit einigen Jahren durch die Feuilletons gequält hat, finde ich sehr interessant. Aber meiner Meinung nach haben Sie das nicht so ganz beantwortet am Ende Ihres Vortrages, wie Sie das selber sehen. Und das hängt für mich sehr stark zusammen. Die Identität einer Gesellschaft verändert sich natürlich auch. Man könnte da auch aus der österreichischen Geschichte Beispiele nennen. Ich stamme selber väterlicherseits aus einer tschechischen Familie. Die Tschechen haben ungefähr drei Generationen gebraucht, um sich hier zu integrieren, haben dadurch aber auch die Gesellschaft verändert. Das ist immer auch eine Veränderung dessen, in das man sich integriert. Aber lässt sich noch sagen, seit wann wird dieser Begriff in dieser Form verwendet? Wird er von beiden Seiten gleichermaßen verwendet? Und wie heißt das dann auf türkisch?

Birand Bingül

Im Türkischen gibt es ein anderes Wort ..., was in der Regel übersetzt wird mit Deutschländer. Das ist keine besonders gute Übersetzung, aber das trifft es so ungefähr. Wenn ich in Istanbul im Taxi rumfahre und mit meinem leicht deutschen Akzent im Türkischen anfangen zu reden, kommt nach fünf Minuten die Frage, bist du Deutschländer, weil die das hören. Deutschtürken, ich habe das benutzt in diesem Zeit-Artikel und wollte eigentlich damit keine Hierarchie oder sonstwas zum Ausdruck bringen, sondern einfach - eine kluge Frau hat von Bindestrichidentitäten geschrieben - klar machen, Türken, die seit 40 Jahren in Deutschland sind oder in Deutschland geboren sind mit türkischen Eltern so wie ich, die haben sich schon verändert. Die kann man jetzt nicht mehr so nehmen und in die Türkei setzen. Deren Dörfern haben sich verändert oder deren Städte dort haben sich verändert. Und sie haben sich selber hier auch verändert, haben sich an einen gewissen Lebensstandard gewöhnt, usw. Das höre ich ja von türkischen Freunden ständig. Türkei ist super für einen Urlaub. Aber ich könnte mir keine Sekunde vorstellen, in Istanbul einen Job zu haben, wo ich mich erstmal eineinhalb Stunden durch diesen quälenden Autoverkehr drücken muss, wo mich alle zur Seite schubsen und, und. Da hat sich schon was getan. Und

das wollte ich sagen. Da sind zwei Kulturen schon in irgendeiner Form dabei zu verschmelzen. Ich habe vorher schon gesagt, es ist jedem selbst überlassen, wie, auf welchem Level usw. Insofern habe ich das Sprachproblem, das Sie da sehen, nicht. Man könnte es auch, wenn es Sie beruhigt, Deutschlandtürken in Zukunft nennen. Dann brauchen Sie den Begriff nicht mehr so oft zu hören. Da war jetzt aber kein Hintergedanke oder irgendeine Form von Hierarchie. Man redet immer von den Türken. Die Türken machen dies, die Türken machen das. Ich denke immer, da fängt die Ungenauigkeit schon an, genau die, die Sie anmahnen. Da ist schon so eine Unschärfe. Der Türke ist so, dann fahren die in den Urlaub und lernen extrem moderne, noch westlichere als sie selbst, Menschen kennen, kommen erstaunt wieder und fragen mich dann, wie das denn alles sein kann. Dann muss ich lange reden und weiß nicht, ob das immer überzeugend oder verständlich ist, was ich sage. Aber dieses Lebensgefühl mal einzufangen in dem Begriff, der nicht Migrant ist, was ja wie Asylant und wie eine Krankheit klingt. Es ist ja ein Fremdwort und viele verstehen das auch nicht. Wir haben eine sehr lustige Straßenumfrage gemacht zu Menschen mit Migrationshintergrund. Es war ungefälscht und ungeschönt gravierend, wie Leute überhaupt nichts mit diesem Wort anfangen konnten. Der kommt aus der Soziologie und aus den Sozialwissenschaften. Da gehört er auch hin. Es ist allein, dass wir schon kein Wort dafür finden, weil wir nicht mehr Ausländer sagen wollen, und Gastarbeiter auch passé ist, und Mitbürger klingt auch irgendwie komisch. Da fängt es an. Das war der Versuch, einen Begriff zu finden, der in irgendeiner Form präzise ist und in irgendeiner Form der Sache gerecht wird.

Frage

In klassischen Einwanderungsländern, wo es diese Bindestrichidentitäten seit langer Zeit gibt, ist es klar, dass die Beziehung auch durch die schnelle Einbürgerung immer zur Identität dieses neuen Landes ist. Es ist ein Italoamerikaner, es ist nicht ein amerikanischer Italiener. Das wäre ja widersinnig. Er bleibt ja auch nicht aus biologischen immer Italiener und schon gar nicht, wenn er die zweite Generation ist. Sondern es müsste Turkodeutscher, wenn schon irgendwas, heißen. Man kann sich was schöneres überlegen. Aber jedenfalls das Deutsche muss wohl der Hauptbezugsbegriff sein, weil es geht ja schließlich doch um die deutsche Identität. So sehe ich es zumindest. Ich denke, auch für Österreich müsste man sich eine ähnliche Terminologie überlegen. Besonders für die zweite Generation würde ich es wirklich fraglich finden, wenn man die als Deutschlandtürken oder so was bezeichnen würde. Ich bin Migrationsforscherin und verwende natürlich diese sperrigen Begriffe, weil ich es sehr wichtig finde, dass man präzise ist. Aber man muss für den Alltagsgebrauch auch gängigere, einfachere Worte finden. Da würde ich eher an diese kleinen Bindestrichsachen denken, aber jedenfalls mit Bezug auf das zukünftige Leben und auf das hier sein, auf das eingebürgert sein usw.

Aber was ich eigentlich sagen wollte. Diese ganze des Prekariats. Sie haben das ja angeschnitten. Das Problem ist ja das. Wir haben in diesen großen Gruppen der angeworbenen Arbeitskräfte sehr große Teile von Eltern, die halt sehr wenig Bildungserfahrung haben. Sie kommen aus einer Familie, wo es Bildungserfahrung gab. Aus Ihrer Perspektive ist das nicht so schwierig, nichts besonders. Aber wir haben mit einheimischen Familien, die sehr wenig Bildungserfahrung, genau dasselbe Problem. Wenn Sie adressieren, ihr Türken, bitte warum geht ihr nicht in die Schule, ihr hat eine andere Einstellung zur Schriftlichkeit z.B. Aus der Sprachforschung ist das etwas, was sehr wichtig ist, diese analytische Einstellung zur Schriftsprache. Für Menschen, die Schrift sehr wenig verwenden oder im Alltag eigentlich nicht brauchen, außer wenn sie was ausfüllen, ist dieser Zugang ganz anders. Manchmal kommt es mir ein bisschen naiv vor, wenn man so spricht über die Eltern und die Familien, die eine sehr große Distanz haben gerade zu einem sehr komplexen, komplizierten Bildungssystem, wie es das deutsche, das österreichische, das schweizerische ist im Gegensatz zum skandinavischen oder auch zum nordamerikanischen ist. Das sind Fragen, die dann vielleicht stark vereinfacht rüberkommen. Aber, ich glaube, Ihre Adressaten sind ja auch in der Hauptsache wirklich in der zweiten Generation, auch in der ersten Generation, und wirklich in den Communities drin. Ich glaube, dass das in Österreich noch sehr stark fehlt, solche Personen wie Sie, dass es sehr wenige gibt und auch sehr wenig Community-Bildung. Natürlich gibt es Vereine. Die sind aber weit nicht so stark öffentlich wahrgenommene Sprachrohre wie in Deutschland. Da hat sich einfach eine andere Dynamik herausgebildet und viel mehr Ignoranz in Österreich noch immer gegenüber den Minderheiten, den Einwanderern.

Das mit der nationalen Identität. Das ist für mich ein gefährliches Spiel. Ich weiß nicht genau, worauf Sie rauswollen. Weil genau diese Sehnsucht nach dieser vollendeten nationalen Identität deutet ja auf etwas hin, das meistens mit Homogenität zu tun hat, mit festgelegten Werten, über die Verfassungswerte hinausgehend. Was mir gefehlt hat bei Ihrer Beschreibung in Bezug auf nationale Identität ist die zukünftige Sicht. Es war wieder sehr deutsch in dem Sinne, dass man sich an der Vergangenheit orientiert. Das ist ja dieses deutsche Nationskonzept, das aus der gemeinsamen Kultur, gemeinsamen Sprache, gemeinsamen Geschichte kommt. Wenn ich mir das kanadische oder skandinavische anschau, dann ist das zukünftig. Was wollen wir werden? Diese nationale Gemeinschaft oder Gesellschaft – national ist ja schon ein bisschen ein gefährlicher Begriff -, also was will diese Gesellschaft in der Zukunft? Und nicht so stark die Frage, warum sind wir so geworden? Das wird eher dauernd behandelt. Sondern was wollen wir gemeinsam werden?

Birand Bingül

Thema Bildung. Es gibt inzwischen eine sehr große Wahrnehmung auch in den türkischen Communities, dass das der Schlüssel ist und dass man da hin muss. Das ist genau so, wie Sie sagen. Die Familien sind bildungsfern. Aber das ist angekommen, das ist kommuniziert. In Deutschland läuft schon auch ein großer Integrationsapparat mit entsprechender Sozialarbeit. In Nordrhein-Westfalen gibt es die RAA an sehr vielen Stellen, die ganz gezielt sich um ausländische Jugendliche kümmert. Da habe ich auch diverse Einblicke in deren Arbeit und kriege das sehr mit, wie die sich bemühen und wie das auch ankommt. Die machen wirklich Einzelarbeit. Das ist Klinken putzen. Und bei so vielen Menschen ist das viel Klinken putzen. Ich sage nicht, dass das immer erfolgreich ist. Ich weiß noch, als ich 15, 16 war, in Wickede gibt es ein großes Eisen- und Stahlunternehmen, dann wurden die da reingesteckt, damit die möglichst schnell Geld verdienen und die Eltern entlasten, damit die möglichst viel Urlaub machen können und Häusle bauen in der Türkei und solche Sachen. Und das hat sich schon geändert in diesen 20 Jahren, radikal geändert.

Identität. Ich habe da keine fertige Antwort. Ich wollte aber genau an die Stelle hinführen und habe das ja versucht zu formulieren in den Fragen am Ende, weil das sind die Fragen, die im Raum stehen. Ich wollte eher sagen, es gibt keine Identitätsdiskussion, die aber vielleicht nötig wäre. Es ist kein Zufall, dass Frankreich in einem Ministerium Identität namentlich mitnennt seit kurzem. Es ist kein Zufall, dass Samuel Huntington, den man nicht unbedingt schätzen muss, dieses Buch *Who Are We?* geschrieben hat, das ich von der These her blöd finde. Es beschäftigen sich also auch andere Nationen damit. Ich muss gestehen, dass ich mit dem Wort national überhaupt gar kein Problem habe. Ich habe ein Problem mit dem Wort nationalistisch und bin da vermutlich an der Stelle der unbelastete Türke und darf mir das rausnehmen. Ich weiß nicht, wie viele Pädagogen und Lehrer im Raum sind. Mein Unterricht, und was ich jetzt von Jugendlichen höre, hat sich das nicht viel geändert, der Unterricht zum Dritten Reich ist, Probleme wälzen, was ist da schiefgegangen, der Krieg wird übersprungen, und auf einmal sind wir BRD und DDR. Aber diese Auseinandersetzung fehlt komplett. Warum kann das nicht in ein Schulcurriculum irgendwie einführen oder in Projektwochen die Auseinandersetzung damit, wer man denn ist. Ich glaube schon, dass es weiterhin diese kollektive Identität Nation erstmal gibt. Ich glaube nicht, dass die europäische Identität so weit ist, die zu ersetzen. Ich bin mir nicht so sicher, dass regionale Identität den gleichen Stellenwert haben. Es gab ja in Deutschland eine große Patriotismusdebatte rund um die Weltmeisterschaft. Aber auch das hat sich eher an dem Phänomen abgearbeitet, als in die Tiefe zu kommen. Und das war eigentlich das, was ich sagen wollte. Wir sind uns völlig einig, da müsste es weiter gehen. Ich schreibe ein Buch dazu, das nächstes Jahr rauskommt, und hoffe, dass in der Zwischenzeit mir dann auch noch ein paar kluge Gedanken dazu kommen. Aber diese Fragen überhaupt mal zu stellen, die Desintegration und damit verbundene Identitätsfrage finden im öffentlichen Raum ja nicht statt. Wenn man das schon mal ändert, wenn man das in die Agenda reinkriegt, dann wäre es schon mal der erste Schritt.

Frage

Sie sagten, dass die Integrationsfrage schwierig ist auf der Ebene der Identität, weil die deutsche Identität nicht geklärt ist. Ich würde es spannend finden, wenn Sie etwas über die türkische Identität sagen oder

das, was die Leute gemeinsam haben, die aus der Türkei nach Deutschland kommen. Auf der Seite könnte man schon mal etwas Klarheit gewinnen. Ich denke, es geht um allgemeine Normen und Werte und Vorstellung, was gutes Leben ist und worauf man sich einigen kann als Gesellschaft. Darum geht es eigentlich, da auf einen guten Stand zu kommen.

Birand Bingül

Das ist eine sehr gute Frage, die ich wieder nicht so leicht beantworten kann. Die Türken in Deutschland sind wirklich sehr aufgegliedert. Ich glaube, dass die kurdische Identität mit allen politischen Forderungen an die Türkei eine sehr andere ist als die von dem Mainstream Türken, der doch eher patriotisch ist. Dann haben wir noch die Aramäer als christliche Minderheit, von denen auch einige in Deutschland sind. Usw. Insofern ist es schwierig zu sagen, was ist das Eine da auf der Seite. Dann haben wir das Phänomen, dass die Türkei sich ja in den letzten Jahren schon ziemlich modernisiert hat Richtung Europäische Union, zumindest auf dem Papier in Gesetzen. Da gibt es auch noch sehr viel zu tun. Aber ich bin schon gespannt, wie jetzt die nächste Legislaturperiode von Regierungschef Erdogan verlaufen wird und was dann wirklich da passiert. Weil, was auf dem Papier passiert, ist ein Sprung nach vorn, ist ein Umkrempeln des Landes, und wird auch in einer neuen Identität münden können.

In Deutschland die Identitätsfrage. Es klingt immer so gut, sich auf die Grundrechte und Grundwerte zu einigen, und dann ist alles gut. Und das würde auch jeder halbwegs Vernünftige unterschreiben, auch bei den Türken. Ich habe immer das Gefühl, dass das nicht so ganz reicht, dass genau die Themen wie Islam, Islamismus, politischer Islam, wie präsent ist Moscheebau. Das ist ein klassisches Beispiel. Ich habe eben erfahren, dass es hier auch eine Diskussion um den Bau einer Moschee gibt. Das haben wir auch. Das ist nicht Islamismus. Es ist innerhalb der Grundrechte. Und trotzdem ist es eine riesige Diskussion. Das sind die Reibungspunkte, wo die Identitäten aufeinanderprallen. Ich bin ein großer Freund von Vielfalt und fände es sehr gut, wenn man das einfach retten kann, wenn man das integriert bekommt. In Köln haben wir eine Diskussion, was Moscheebau angeht, die Türme sollen höchstens 70 Meter hoch werden. Und das ist vielen Leuten zu hoch. Da merke ich bei mir selber, ich kenne die Ecke, es kommt mir auch ein bisschen hoch vor. Aber das ist ein reines Bauchgefühl. Irgendwie denke ich, kann man sich denn da nicht einigen, dass man eine schöne repräsentative Moschee wirklich kommt und raus aus den Hinterhöfen kommt, wo ja viele Moscheen sind, und irgendeinen Mittelweg findet, der beidem Platz lässt. Dem anderen auch Raum zu lassen zum atmen und zum leben und Sitten, Religion, auszuleben, so lange es klar im Rahmen des Rechtsstaates sich bewegt. Eine klügere oder bessere Antwort habe ich leider nicht. War das irgendwie befriedigend?

Frage

Nein.

Birand Bingül

Das habe ich befürchtet.

Isolde Charim

Ich würde da gerne nachhaken. Vielleicht würde das einige Fragen, die gestellt wurden, zusammenfassen. Um auf den Diaspora Begriff zurückzukommen. Ich frage Sie mal provokant. In Ihrem Konzept kommt es mir so vor, wenn es um die Frage des Deutschtürken geht, dass die türkische Identität wie eine Abwehr gefasst wird, als Abwehr des Ankommens, als Abwehr des sich Integrierens, und das Deutsche daran ist die Seite des sich Modernisierens und der Integration. Damit gibt es ein bisschen Schwierigkeiten. Wenn wir ein Konzept eines Deutschtürken oder wie auch immer, also wenn wir eine Bindestrichidentität konzipieren, was hat das dann mit der türkischen Seite auf sich. Wo kommt die auch positiv vor? Und nicht nur als die türkischen Teestuben und die Rückständigkeit und die Leute, die bildungsfern sind. Gibt es da nicht auch ein positives Konzept dazu? Geht es da vor allem nur um eine Modernisierung? Ist das nicht zu viel Assimilationskonzept?

Birand Bingül

Das habe ich gerade gesagt. Beiden Seiten Platz lassen, um zu atmen, zu leben was auch immer man leben möchte. Insofern finde ich nicht, dass das ein Assimilationskonzept ist. Wenn es so rüberkommt, tut es mir Leid. Das ist nicht meine Absicht gewesen. Dann habe ich es schlecht ausgedrückt.

Die deutsche Identität kommt ja auch nicht so positiv weg, wenn ich sage, dass gar keine so richtig vorhanden ist, und man nicht weiß, in was man am Ende des Tages sich denn genau integrieren soll. Auf der anderen Ebene habe ich sehr über soziale und berufliche Integration gesprochen. Das würde ich trennen. Nein, ich finde nicht, dass die türkische Identität abzuwehren ist.

Isolde Charim

Nicht abzuwehren. Sie funktioniert wie die Abwehr. Die Leute verschanzen sich in ihren türkischen potemkinschen Dörfern.

Birand Bingül

Ich habe ja eingangs gesagt. Wenn man über das Integrationsproblem spricht, redet man immer über den Teil, der nicht funktioniert, und dann klingt alles ganz schlimm. Ich habe eingangs gesagt, dass die Zahlen eigentlich belegen, dass man eine Teilung von zwei Drittel zu einem Drittel hat, und dass bei zwei Dritteln es gut läuft. Ich glaube, diese Leute bringen sich ein, die haben Erfolg. Es gibt sehr schöne Modelle, wo türkische Leute aus dem Ruhrgebiet in Deutschland und in der Türkei arbeiten, sehr erfolgreich sind. Es gibt eine Reihe von Kulturschaffenden, die herausragend sind, regional, aber auch national. Es gibt unglaubliche Kulturprojekte. In dem Bereich tut sich unheimlich viel. Das ist eine absolute Bereicherung. Man sieht ja auch an manchen Hits, dass diese Kultur ja ankommt. Etliche deutsche Leute tanzen extremst gerne zu Takan und können zum Teil sogar mitsingen, obwohl sie keine Ahnung haben, was der Text ist. Da entsteht Neugier. Also auf dieser Kulturebene passiert unglaublich viel. Das ist für mich, was Vielfalt angeht, ein sehr positives Beispiel. Da muss auch einfach Normalität entstehen.

Ein Beispiel, türkische Polizisten in Deutschland. Das sind sehr wenige. Sie werden jetzt in den letzten Jahren verstärkt versucht anzuwerben. Es ist nicht normal, dass ein Schwarzhäariger sie anhält und sie mal pusten lässt. Es ist nicht normal, dass sie auf einer Behörde auf so jemanden treffen. Jetzt gibt es so langsam das Bewusstsein, dass man sagt, das wäre aber hilfreich, klar aus diesen sehr praktischen sprachlichen Gründen, aber auch, dass das klar ist, es spiegelt sich im Staat oder in Einrichtungen die Wirklichkeit wider, dass halt jeder fünfte Mensch in Deutschland in irgendeiner Form Diaspora ist oder ausländische Wurzeln hat. Das muss man sagen. Insofern haben wir jetzt diese zwei Drittel sehr wenig gewürdigt heute Abend, mal wieder, und sehr stark über das schwierige Drittel gesprochen.

Frage

Teilweise habe ich den Eindruck, dass diese Integrationsdebatte doch stark überbewertet ist, vor allem wenn man die langfristigen Auswirkungen anschaut. Ich denke da an die polnische Einwanderung im Ruhrgebiet oder in Österreich die tschechische Einwanderung im 19. Jahrhundert, wo man heute nicht mehr darüber redet, dass es diese gab. Damals haben sich die Polen und die preussischen Protestanten im Ruhrgebiet die Köpfe eingeschlagen. Es gab wirklich massive Gewaltausbrüche zwischen diesen deutschen Protestanten und den katholischen Polen. Eine andere Sprache, eine andere Religion, grundverschiedene Dinge. Kann man daraus nicht eigentlich auch schließen, gerade was die Türken angeht in Deutschland, dass sich das mit der Zeit ausebnen wird und dass Deutschland einfach ein wenig türkischer wird, ein wenig muslimischer, aber es wird keine Zentrifugalkräfte geben, die die Gesellschaft auseinanderreißen.

Birand Bingül

Vielleicht beziehen Sie sich auch auf diese Diskussion, wird Europa islamisch und überrannt vom Islam, das halte ich alles für ziemlichen Unfug und Quatsch. Ich bin mir nicht so sicher, ob man sagen kann, das wird schon von allein werden. Einerseits ist es so, dass die Geschichte uns lehrt, dass das passiert und dabei eben leider auch Sprache und Kultur verloren geht. Aber das ist einfach die Empirie dazu. Ich glaube, dass es in diesem Fall anders ist. Damals gab es Arbeit im Ruhrgebiet. Und es gab keinen

Wettbewerb um Arbeit. Und obwohl die Religionen auseinander waren und obwohl die sich gehauen haben, waren es immer noch Christen. Und die Tschechen in Österreich gehörten doch zu KuK. Insofern war das durchaus auch nahe. Insofern glaube ich auch, dass da schon eine Nähe ist, aus dem Nachbarland mal über die Grenze zu gehen, als wenn man wirklich aus Anatolien nach Deutschland geht. Insofern sehe ich schon ein paar Unterschiede. Ich glaube, dass zwei Drittel, ohne dass sehr viel dafür getan worden ist, ja funktioniert hat. Und an diesem einen Drittel muss man schon ein bisschen arbeiten und schrauben. Aber keine Angst vor Islamisierung Europas.

Frage

Sie sitzen unter der Unterschrift eines Mannes, der seinem politischen Gegner einmal gesagt hat, „Lernen Sie Geschichte“. Er hat damals gemeint z.B. Religion. Josef II hat im Toleranzpatent genau vorgeschrieben den Protestanten, wie hoch die Kirchen sind und wo sie ein Kreuz machen müssen usw. Die haben das akzeptiert. Und jetzt gibt es keine Probleme mehr. Man muss einmal einen Schritt machen, um zwei, drei kleinere Schritte zu machen. Natürlich hat man damals diesen wahnsinnigen Zeitdruck nicht gehabt. Die Ringstrasse hätte man ohne die Ziegelböhmern nie bauen können. Aber die hat man ausgebeutet. Langsam hat man sie dann hinein integriert. Man hat zwei, drei Generationen gebraucht. Heute kann der Bundeskanzler werden. Vranitzky erinnert sich noch daran, und Sinowatz. Das sind alles Nachkommen. Österreich hat gehabt eine Armee mit vier oder fünf Kommandosprachen. Wir hatten den multinationalen Beamten auch schon, der versetzt wurde von Triest in die Tschechei, in die Bukowina. Nur der wahnsinnige Zeitdruck der EU, die vorschreibt, das muss in sechs, sieben, acht Jahren passieren, auf dem Papier, aber nicht in der Praxis. In der Praxis braucht es noch genau so lang. Und das werden wir noch lernen müssen.

Frage

Ich habe die Aufforderung, Deutschtürken steht auf und tut was für euer Wohlbefinden oder euren Erfolg, eher als Aufforderung an die zweite Generation empfunden, aber in meiner Wahrnehmung wird das eher von den Verbänden und Kulturrepräsentanten und Vereinen, die sich eher für das Erhalten der türkischen Kultur sich stark machen, wahrgenommen. In der Wiener Szene nehmen sehr wohl türkische Kulturvereine diese Taten wahr, versuchen, Nachhilfe zu organisieren für die Kinder, Sprachkurse für die Frauen, Computerkurse für die Jugendlichen. Nur hinter diesen geschlossenen Türen von den Kulturvereinen wissen wir dann wiederum als Gesellschaft wenig, was für sonstige Werte vermittelt werden. Was wird dann der Inhalt dieses Nachhilfeunterrichts sein? Was wird den Kindern noch beigebracht? Die Aufforderung hat zwei Seiten. Einerseits Ihre Adressaten sind die zweite Generation der Jugendlichen. Aber wird es von den anderen realisiert?

Frage

Sie haben gesagt, wir haben nur das Problem mit einem Drittel. Mich würde interessieren das Persönliche zu einer Integration. Wenn Sie heiraten, heiraten Sie immer nur untereinander oder gibt es hier eine Vermischung? Sie haben von einer deutschen Freundin gesprochen. Sie haben einen Ehrering, Sie haben eine Tochter. Haben Sie die deutsche Freundin oder dann doch eine Deutschtürkin geheiratet? Wie sieht es auf dieser Ebene aus? Es würde mich auch interessieren, ob nicht doch die Deutschtürkinnen größere Probleme haben als die männlichen, als die Deutschtürken, aus den Gründen, die wir alle kennen.

Birand Bingül

Was passiert, wenn ich ethnischen Verbänden Nachhilfeunterricht gegeben wird? Was wir wissen ist, dass häufig der Unterricht okay ist, zumindest nicht so problematisch, wie man vielleicht erst denken mag. Das machen Freiwillige. Das Problematische ist, dass sie damit in einen bestimmten Kontext – Moschee – gebracht werden. Und je nachdem, was das für ein Moscheeverband ist, sagt man, dann komm' doch mal zum Gebet. Es ist eine Einflugsschneis. Im Rechtsextremismus funktioniert so was über Musik. Wie kriegen wir die 15jährigen? Wir machen Musik für die mit den entsprechenden Texten, und wenn die dann auf die Musik anspringen, dann kommen sie in einem bestimmten Kontext, und dann kommen sie auf bestimmte Konzerte, und dann kriegen wir die schon irgendwie gefasst. Das ist jetzt ein

sehr herber Vergleich, der auch sehr stark hinkt. Aber es werden dann Menschen in einen bestimmten Kontext gebracht und ihnen gesagt, wir machen noch so eine Sommerakademie, wo die Mädels links und die Jungs rechts sitzen. Die Jungs haben eine islamische Kopfbedeckung auf und die Mädchen verschleiert. Und dann kommt diese religiöse, wollt ihr denn nicht auch einmal zur religiösen Unterweisung kommen, das ist doch wichtig, usw. Das ist manchmal völlig harmlos, je nach Verband und Moschee, und manchmal ist das schwierig. Ich habe mal eine Interviewreihe gemacht und bin auf ein 14jähriges Mädchen getroffen, sehr stark verschleiert, die mir die Hand nicht gegeben hat, was ein Zeichen dafür ist, dass, wenn sie mir die Hand gibt, ihre Jungfräulichkeit beschädigt sein könnte, und habe die halt interviewt. Es war ein sehr kluges Mädchen, aber die hat nur vom Jenseits gesprochen, mit vierzehn. Das ist noch nicht gegen die Grundrechte und sonstwas, aber es macht mir ein komisches Gefühl zu wissen, dass das passiert. Das ist schon nicht mehr fromm, finde ich. Da habe ich Schwierigkeiten damit.

Heiraten. Meine Frau ist Deutsche. Die Türken haben die höchste Quote an Hochzeiten über nationale Grenzen in Deutschland. Ich glaube, es sind 15.000 deutsch-türkische, vielleicht auch noch italienisch-türkische, Hochzeiten. Ich würde Ihnen zustimmen, dass das für türkische Männer voraussichtlich leichter ist als für türkische Frauen. Es kommt aber auch sehr wieder auf die soziale Schichtlage an. Eine Kollegin hat auch einen deutschen Mann. Ich kenne aber auch Leute, die schon sagen, wenn man Tacheles spricht, dass sie nur eine Türkin, einen Türken heiraten würden. Das ist schon da. Es ist für die Frauen in konservativen Familien natürlich schwieriger zu sagen, ich habe da einen Hans kennen gelernt. Da haben Sie Recht.

Isolde Charim

Ich bedanke mich sehr herzlich bei Birand Bingül. Ich bedanke mich auch sehr herzlich bei Ihnen. Schönen Abend.